

die ihm zugrundeliegt (Taufe, Eid, Gütergemeinschaft, Amt bzw. Dienst, die Herrschaft der Täufer zu Münster). Auf diese Weise eröffnen sich Einsichten in den Zusammenhang von Religion und Gesellschaft, in dem das Täuferturn Gestalt annahm. „Diese Dissertation hat schlüssig gezeigt, daß die Sorge um die gesellschaftliche Ordnung der eigentliche Grund für die Kontroverse mit den Täufem war“ (S. 386). Die historische Bedeutsamkeit des Täuferturns, folgert Grieser, muß von der revolutionären Gefahr her verstanden werden, von der die Zeitgenossen sich herausgefordert fühlten, ihre eigenen Positionen im entschiedenen Gegenzug zu klären und zu festigen.

MGBI

Polnische Dissertation über die Mennoniten

Edmund Kizik, *Mennonici w Gdansku, Elblagu i na Zulawach Wislanych w drugiej Polowie XVII i w XVIII Wieku. Studium z dziejow malej Spolecznosci wyznaniowej, Gdanskie Towarzystwo Naukowe, Gdansk 1994, 268 S. brosch.*

Diese Dissertation eines polnischen Historikers, der bereits Aufsätze in *The Mennonite Quarterly Review* und in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* veröffentlicht hat, ist in polnischer Sprache erschienen. Beigegeben wurde diesem Buch zum Glück eine deutsche Zusammenfassung (S. 263 bis 268). Der übersetzte Titel lautet: Die Mennoniten in Danzig, Elbing und im Weichselwerder in der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte einer kleinen Religionsgemeinschaft.

MGBI

Hinweise auf neue Bücher

The Writings of Dirk Philips (1504–1568), translated and edited by Cornelius J. Dyck, William E. Keeney, Alvin J. Beachy (Classics of the Radical Reformation, Vol. 6), Herald Press: Scottdale, Pa., Waterloo, Ont. 1992, 697 S., Ln.

Vor zwanzig Jahren hat das *Institute of Mennonite Studies* (Elkhart, Ind.) damit begonnen, Texte wichtiger Täufer in englischer Sprache herauszugeben. So waren umfangreiche Quellensammlungen mit den Schriften Michael Sattlers (1973), Pilgram Marpecks (1978), mit Dokumenten zum Täuferturn allgemein (1981) und dem Schweizer Täuferturn im besonderen (1985) entstanden. Hinzugesellt haben sich inzwischen Übersetzungen der Schriften Balthasar Hubmaiers (1989) und jetzt des Werks von Dirk Philips. Die Schriften von Menno Simons liegen in einer separaten Ausgabe bereits seit 1956 in englischer Sprache vor; mit Dirk Philips, dem bedeutendsten Mit-

arbeiter Menno, ist es den nordamerikanischen und englischen Lesern der Täufergeschichtsschreibung jetzt möglich, sich einen tieferen Einblick in die Anfänge der Mennonitengemeinden zu verschaffen. Philips ist zwar nicht so originell wie Menno Simons, er vermag aber die besonderen theologischen Einstellungen systematisch und eingängig zugleich zu formulieren (vor allem in seinem Enchiridion). Über ihn erhalten wir auch Einsichten in die Auseinandersetzungen, die zur Trennung der Friesen von den Flamen führten. Er hat von Danzig aus in diese Auseinandersetzungen vermittelnd eingegriffen, allerdings ohne Erfolg. Zum Schluß hat er sich eindeutig auf die Seite der Flamen geschlagen.

Alle Schriften und Dokumente wurden von den Übersetzern historisch eingeleitet und kommentiert, soweit das für das erste Verstehen notwendig ist. Vorangestellt wird auch ein nützlicher biographischer Abriß, der von W. E. Keeney geschrieben wurde (S. 19 – 47). Vor allem die Einführungen sind es, die diesen englischsprachigen Band auch für deutsche Leser interessant machen, zumal die Übersetzer auf dem Gebiet des niederländischen Täufer-tums bestens ausgewiesen sind.

Hans-Jürgen Goertz

Jürgen Kaiser, Ruhe der Seele und Siegel der Hoffnung. Die Sabbatdeutungen der Reformation, Diss. theol., Heidelberg 1993, 245 u. 50 Seiten.

Die theologiegeschichtliche und frömmigkeitsgeschichtliche Zäsur, welche die Reformation darstellt, unterzog alle Themen der traditionellen Theologie einer Neubewertung. Das betrifft auch das alttestamentliche Sabbatgebot, das im Neuen Testament zwar problematisiert, aber nicht grundsätzlich aufgehoben wird und das dann in der Kirchengeschichte in übertragendem Sinn (metaphorisch, „geistlich“, spiritualistisch) gedeutet wurde. Es ist zu beobachten, wie die traditionellen christlichen Auslegungsmuster in der Reformationszeit eine Neugestaltung erfuhren. Neben dem neuen Verständnis der Rechtfertigung spielte dabei die in der Reformation neu aufbrechende Frage nach dem Alten Testament und seinem Verhältnis zum Neuen eine besondere Rolle.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: Nach dem Geistlichen Sabbat (S. 6 bis 84) wird das Verhältnis zum Sonntag untersucht (S. 85–155). Der dritte Teil behandelt jene Richtung, die dem Sabbat ihren Namen verdankt, den Sabbatismus (S. 156–224). Im ersten Teil wird in drei Kapiteln der frühe Luther bis 1524 behandelt (S. 6–31), daneben Karlstadt (S. 32–66) und Schwenckfeld

(S. 67–84). Während bei Luther das Thema Sabbat keine Eigenständigkeit gewinnt, wurzelt es bei Karlstadt im Zentrum seiner Theologie der Orlamünder Zeit (1523–1525). Beim Spiritualisten Schwenckfeld hebt die Bedeutung des Sabbat völlig den Sabbat als Zeichen auf. Im zweiten Teil der Arbeit wird Luthers Entwicklung seit 1525 untersucht. In Abgrenzung von anderen wird der Sabbat zum Paradigma in der Diskussion um „Menschen-satzungen“. Am interessantesten für die Täuferforschung ist der dritte Teil: Breiten Raum nimmt die Untersuchung des täuferischen Sabbatismus in Mähren ein (S. 157–206), vergleichsweise kurz werden der Sabbatismus in Siebenbürgen, im England des 17. Jahrhunderts bei Puritanern und Baptisten sowie bei den Siebenten-Tags-Adventisten abgehandelt (S. 207–224).

Von den täuferischen Sabbatarn sind nur zwei Vertreter näher bekannt, Andreas Fischer und Oswald Glaidt. Aber auch ihre Auffassungen sind nur aus den Schriften ihrer Gegner zu rekonstruieren. Diese widrige Quellenlage erschwert die Darlegung und traditionsgeschichtliche Herleitung ihrer Gedanken erheblich. Während der täuferische Sabbatismus allgemein auf den Täuferführer Hans Hut zurückgeführt wird, ist das nähere Verhältnis von Fischer zu Glaidt unklar. Zuletzt hat sich Daniel Liechty in seiner Dissertation über Andreas Fischer von 1988 mit der Problematik befaßt und neue Vorschläge zur Chronologie und zur Abhängigkeit Fischers von Glaidt vor 1527 unterbreitet. Kaisers Untersuchung begibt sich in eine intensive Auseinandersetzung mit Liechty. Darüber hinaus ist diese Dissertation wegen der Veröffentlichung zweier Quellen im Anhang für die Täuferforschung von Belang: Valentin Krautwalds *Bericht und Anzeigen, wie gar one Kunst und guoten Verstandt Andreas Fischer vom Sabbat geschriben* und das Fragment eines Briefes Caspar Schwenckfelds vom 18. Januar 1532.

Christoph Wiebe

Sven Tode, Stadt im Bauernkrieg 1525. Strukturanalytische Untersuchungen zur Stadt im Raum — anhand der Beispiele Erfurt, Mühlhausen/Thür., Langensalza und Thamsbrück, Frankfurt a. Main u. a. 1994, 375 S., brosch., zahlr. Abb. u. Tab.

„Der sogenannte Bauernkrieg, der Stadt wie Land gleichermaßen erfaßte, war die erste überregionale Erhebung und größte Massenbewegung in der deutschen Geschichte. Obschon die Bedeutung der Städte bereits durch die Zeitgenossen für die Erhebung erkannt wurde, blieben sie in der Forschung ein Desiderat. Die Städte waren von der Erhebung direkt betroffen, oftmals durch Bau-

ernhaufen überzogen oder in Verbündnisse gepreßt, an anderer Stelle in die Bewegung integriert, manche gar an führender Position; seltener waren Städte völlig resistent gegenüber der Bewegung geblieben. Die Programme der Bauern tragen den Namen von Städten, wurden in ihnen oder unter Assistenz von Städten verfaßt. Erstmals wird eine Monographie zur Stellung der Stadt im Bauernkrieg vorgelegt. In einem Radius von max. 50 km bieten die vier verschiedenartigen Beispielstädte — im Herzland der Reformation gelegen — die Möglichkeit, Strukturen reformatorischer Bewegungen bei gleichen räumlichen Grundkonstanten zu analysieren.“ (Verlagstext)

Dieses Buch ist auch für die weitere Erforschung des frühen mitteldeutschen Täuferturns wichtig, das sich im Anschluß an die Niederlage der aufständischen Bauern aus der Bereitschaft des „gemeinen Mannes“ zu radikalen Reformlösungen herausbildete. Die Vorgeschichte dieses Täuferturns spielte sich vor allem in dieser thüringischen Region ab.

Hans-Jürgen Goertz

Hans-Jochim Dieckmannshenke, Die Schlagwörter der Radikalen der Reformationszeit (1520–1536). Spuren utopischen Bewußtseins (Europ. Hochschulschriften Reihe 1, Dt. Sprache und Literatur, Serie 1, Bd. 1445), Peter Lang Verlag: Frankfurt a. Main u. a. 1994, IX und 439 S., brosch.

„Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen die Schlagwörter jener historischen Persönlichkeiten wie Thomas Müntzer, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Michael Gaismair, Balthasar Hubmaier, Hans Hut, Ursula Jost und anderer, die – ausgehend von Luthers reformatorischen Überzeugungen – dessen Forderungen radikal weiterzuführen suchten. Der Autor versucht, die Besonderheiten des Schlagwortgebrauchs im Rahmen der öffentlichen Kommunikation des frühen 16. Jahrhunderts nachzuzeichnen und für diese Zeit erstmals theoretisch und praktisch anzuwenden. Um die individuell unterschiedlichen Verwendungsweisen der oft identischen Begriffe auf Seiten der Radikalen wie auch auf der ihrer evangelischen und katholischen Gegner nachzuzeichnen, wurde die Darstellungsweise von ‚Wortmonographien‘ gewählt. So wird deutlich, daß Schlagwörter einerseits die Standorte im politisch-religiösen Meinungs- und Glaubensstreit dieser kommunikativ höchst bewegten Zeit markieren, andererseits dem Streben nach Parteibildung im weitesten Sinne, aber auch der Schaffung einer neuen, radikalen Glaubenslehre jenseits der bisherigen Konfessionalität dienen.“

Verlagstext

Hans-Wilhelm Windhorst u. Werner Klohn, Die Amischen in der Lancaster County (Pennsylvania). Beharrung und Wandel einer fundamentalistisch-religiösen Minderheit (Vehtaer Studien zur Angewandten Geographie u. Regionalwissenschaft Bd. 4), Vehtaer Druckerei u. Verlag 1992, 127 S.

Diese Studie ist Teil der umfassenden Forschung, die zwischen 1989 und 1991 in einigen Regionen der USA „den allgemein Prozeß der sektoralen und regionalen Konzentration in der Agrarwirtschaft bis auf die Ebene der County und den Einzelbetrieb“ (S. 7) zurückverfolgte. Als führende „non-irrigated“ County der USA zeichnet Lancaster „eine räumliche Vergesellschaftung unterschiedlichster Betriebsformen aus“ (S. 8). Im Mittelpunkt stehen die Landwirtschaft der Amischen und die aus der Veränderung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen erwachsenen Anpassungszwänge. Zunächst werden die amischen Prinzipien Gelassenheit und Ordnung in ihrer Bedeutung für die amische Lebens- und Wirtschaftsform untersucht, danach die Stellung der Amischen in Lancaster County analysiert. Schließlich werden die Formen der Agrarproduktion bei den Amischen vorgestellt. Dabei überlegen die Autoren, wie die Amischen auf das schnelle Bevölkerungswachstum, die Verknappung von Nutzland und die steigenden Landpreise reagieren können. Strategien des Ausstiegs aus der Landwirtschaft und der Aufnahme anderer Erwerbstätigkeit werden diskutiert.

Christoph Wiebe

Hermann Guth, Amische Mennoniten in Deutschland. Ihre Gemeinden, ihre Höfe, ihre Familien. 4., verb. Aufl., Saarbrücken (Privatdruck) 1994.

In den letzten Jahrzehnten hat die nordamerikanische Glaubengemeinschaft der Amischen einen unerwarteten Aufschwung genommen und ist, zumal seit dem Film *Der einzige Zeuge*, weltweit bekannt. Weniger bekannt ist, daß die Amischen ihre Wurzeln in Europa haben, wo sie sich 1693 im schweizerisch-elsässischen Raum von den Mennoniten abspalteten. Noch weniger bekannt ist, daß nicht alle Amischen emigrierten, sondern daß es bis in unser Jahrhundert hinein auch in Europa amische Gemeinden gab. Eine stattliche Anzahl heutiger Mennoniten im süddeutschen Raum, im Elsaß und in Lothringen hat amische Vorfahren.

Die Ausbreitung der Amischen in Europa hat wie kein anderer Hermann Guth gesichtet, aus vornehmlich familiengeschichtlichem Interesse. Entsprechend

enthält sein im Jubiläumsjahr 1993 in 4. Auflage erschienenes, privat publiziertes Buch „eine Fülle von Namen, Daten und Fakten“ (Vorwort), eine Zusammenfassung der langen Sammeltätigkeit, die zuvor schon in Aufsätzen für *Mennonite Family History* und *souvenance anabaptiste mennonitisches gedächtnis* teilweise ihren Niederschlag fand. Insgesamt stellt das Buch den gelungenen Versuch des mittlerweile über 80jährigen Verfassers dar, die Ergebnisse lebenslangen Forschens vor dem Vergessen zu bewahren, ein Schicksal, das die privat betriebene Familienforschung oft trifft.

Nach einem kurzen Abriß zur Geschichte (S. 2–8) entfaltet das Buch seinen Stoff nach Gemeinden gegliedert (S. 9–111), im Rahmen der Gemeinden werden die Höfe und die dort beheimateten Familien behandelt. Der zweite Teil des Buches (S. 112–199) enthält genealogische Übersichten. Der Anhang versammelt 10 Briefe und Dokumente vornehmlich aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die hier zum Teil erstmals veröffentlicht werden.

Christoph Wiebe

Alt- und Neutäufer — Gemeinsame Vergangenheit? Gemeinsame Zukunft? (Bienenberg Studienheft Nr. 1/1993), hg. v. Hanspeter Jecker und Bernhard Ott, Liestal/Schweiz 1993, 90 S., geheftet.

Im Jahr 1832 ließ sich der vormalig reformierte Samuel Heinrich Fröhlich (1803 bis 1857) erneut taufen und begründete die Bewegung der „Neutäufer“ (Evangelische Taufgesinnte). Schon im gleichen Jahr gab es Kontakte zu den „Alttäufern“ (Mennoniten). Die seitdem bestehende, nicht ganz einfach zu überblickende und regional verschiedene Geschichte der Beziehungen zwischen Alt- und Neutäufern wurde erstmals im Sommer 1993 im Rahmen einer Studientagung auf dem Bienenberg aufgearbeitet, deren Vorträge dieses Studienheft enthält. Referenten beider Gruppen beleuchten Geschichte und Theologie aus der Perspektive gegenseitiger Herausforderung. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Friedenszeugnis der Schweizer Mennoniten zu, das sich bei den Neutäufern in dieser Ausprägung nicht findet.

Christoph Wiebe